

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 55 (1951-1952)

**Heft:** 5

**Artikel:** Ameisen als Kinderräuber und Sklavenhalter

**Autor:** E.R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663392>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eisige Ablehnung. Die Frauen drehten sich brüsk um und gingen weg, wenn sie zu ihnen trat. Diese allgemeine Ablehnung war so stark, dass Frau Zeier unterlag; sie gab ihre Wohnung auf und zog in ein anderes Quartier. Seither wurde in unserm Haus viel weniger geklatscht, und die Leute überlegten es sich besser, bevor sie über andere

Menschen etwas Schlechtes weiter erzählten. So wirkte der Steppenrenner über den Tod hinaus, wie er schon im Leben gewirkt hatte: als ein gütiger und freundlicher Mensch, der wollte, dass die Leute im Frieden lebten und sich gegenseitig verstehen lernten.

Joh. P. Scherer

## Ameisen als Kinderräuber und Sklavenhalter

An den 5000 Ameisenarten, die schon festgestellt wurden, hat geduldiges Forschen und Beobachten nach und nach wahre Wunder an Intelligenz und Organisationstalent entdeckt, aber auch Eigenarten und Eigenschaften, die nach menschlichen Begriffen dem sonst so hochentwickelten Ameisenstaat nicht gerade zur Ehre gereichen. Es sind der Kinderraub und die Sklavenhaltung, die von gar manchem Ameisenvolk eifrig betrieben werden.

Eine berüchtigte Sklavenräuberin ist unsere einheimische blutrote Raubameise, in deren Häuslichkeit wir kleine dunkelfarbige Arbeiterinnen finden, die zu der Art der grauschwarzen Ameisen gehören und als Sklaven unter den roten Raubameisen leben müssen.

Gehen wir dem Schicksal dieser Geraubten nach, so entdecken wir, dass ihnen ihr Sklavendasein wohl gar nicht bewusst ist, denn sie sind schon als Puppe, also noch in gänzlich unentwickeltem Kindesalter, aus ihrem heimatlichen Bau entführt worden und unter der Pflege ihrer Räuber im feindlichen Nest zur Welt gekommen.

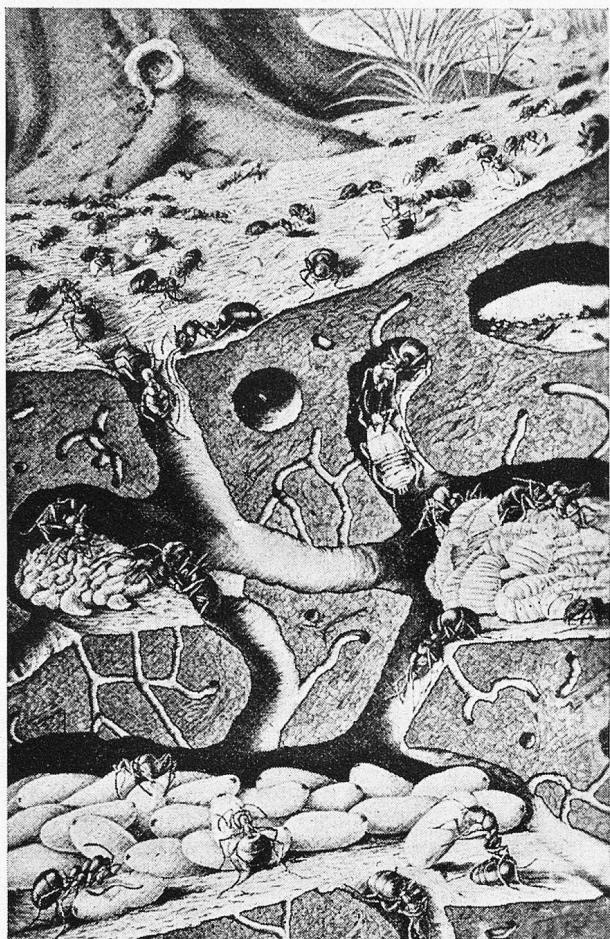
Zwei- bis dreimal im Sommer ziehen die Raubameisen auf die Sklavenjagd. In langen Kolonnen nähern sie sich der Behausung der «Grauschwarzen», umzingeln den Bau und stürzen wie auf ein geheim verabredetes Zeichen auf die überraschten Bewohner. Oft erzwingen sie sich unter heftigsten Kämpfen und mit starken Verlusten den Zutritt zu den Brutkammern, fallen über die Puppen her und marschieren mit ihrer Beute dann eiligst zu ihrem Bau zurück. Das Raubgut wird im eigenen Nest sorglich gepflegt und wenn die jungen Tiere ausschlüpfen hält der Räuber darauf, dass keine andern als geschlechtslose Arbeiterinnen dabei sind. Wenn andere geboren worden sind, so werden sie auf der Stelle umgebracht. Die jungen, als gut befundenen Sklaven, nehmen bei ihren Herren so-

fort die Arbeit auf, die sie auch in ihrem eigenen Nest als Arbeiterinnen hätten verrichten müssen: die Betreuung der Brut, die Nahrungsbeschaffung und die Zuführung von Baumaterial für das Nest. Einigen wenigen kann es blühen, zu sogenannten Honigameisen bestimmt zu werden. Als solche verlassen sie das Nest nie. Sie werden von andern Arbeiterinnen systematisch mit Honig gefüttert, man könnte sagen gemästet, bis soviel davon in ihrem Körper ist, dass ihr Hinterleib enorm anschwillt. Diese lebenden Honigtöpfe hängen in besonderen Kammern an der Decke im Nestinnern. Durch Streicheln mit den Fühlern werden sie je nach Bedarf veranlasst, Tropfen ihrer Honigfüllung emporzuwürgen und als Nahrung an andere Ameisen abzugeben.

Manche Ameisenarten halten in ihren Nestern auch artfremde Tiere gefangen, so hauptsächlich Blatt- und Schildläuse. Sie dienen als Nutzvieh, denn ihre Ausscheidungen sind zuckerhaltig und eine gesuchte Nahrung ihrer Herren. Von Zeit zu Zeit werden diese «Ameisenkühe» durch sanftes Streicheln und Pressen förmlich «gemolken». Einige Ameisenarten legen für diese Nutztiere besondere Ställe an und betreuen kunstgerecht die Blattlausier und deren Aufzucht, so dass es nie an Nachwuchs fehlt. Mitunter wird auch ein kleiner Käfer im Ameisenhaus gehalten, der keine andern Aufgabe hat, als einen den Ameisen angenehmen Geruch zu verbreiten.

Wenn auch unsere roten Raubameisen ganz gut ohne Sklaven leben und gedeihen können, so ganz anders die Amazonenameise. Sie ist auf Gedeih und Verderb auf Sklaven angewiesen, denn sie hat es ganz verlernt, ihre gewaltigen säbelförmigen Vorderkiefer — furchtbare Waffe im Kampf — auch zum Fressen zu benützen. Sie müssen sich von fremden Hilfsameisen, also geraubten Skla-

ven, regelrecht füttern lassen, sonst verhungern sie inmitten reicher Nahrung. Bei ihren kriegerischen Streifzügen legt die Amazonenameise einen unglaublichen Wagemut an den Tag und bringt es

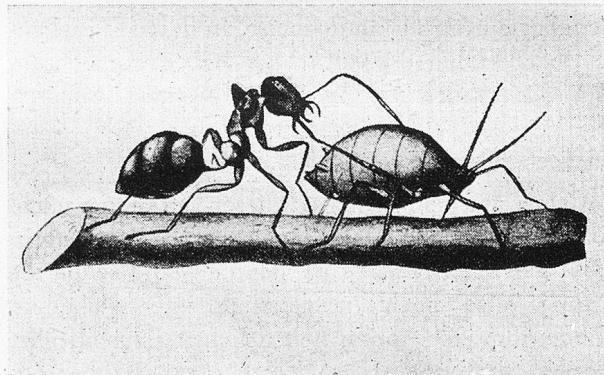


Ein kleiner Ausschnitt aus einem Ameisenbau. Soeben kehren Bewohner mit geraubten Puppen heim. In den Nestkammern aber geht die Arbeit an der Brut ihren ungestörten Gang. Die feinen Gänge bewohnen fremde Ameisen, die sogenannten Diebsameisen. Wie rechts oben im Bilde ersichtlich, tun sie sich eben an den Eiern ihrer Wirte gütlich. (Nach Stüler.)

fertig, auch bei grösster Uebermacht, Puppen aus fremden Nestern zu entwenden. Aber auch sie, wie die andern Sklavenhalter unter den Ameisen, werden wiederum von ihresgleichen überlistet und beraubt, und zwar von der sogenannten Diebsameise. Diese sind blassgelbe winzige Tierchen mit verkümmerten Augen, die sich nie ins Freie wagen. Sie leben in den Scheidewänden zwischen den Nestkammern ihrer grösseren Genossen, in so feinen Gängen, dass keine fremde Ameise in sie eindringen kann. Aus den Wohnröhren und Unterschlüpfen, in denen sie ihre Brut aufziehen, treten sie zeitweilig in die Nestkammern ihrer Wirte heraus und stehlen alles Fressbare, ja wenn es ihnen gelingt, auch deren Eier und ganz junge Larven. Ihr einträgliches Diebgeschäft bleibt ungestraft, denn ihre feinen Gänge bewahren sie vor jeder Verfolgung.

So steht bei den Ameisenvölkern Intelligenz gegen Intelligenz, und Egoismus und Selbsterhaltungstrieb machen sie gar zu Kinderräubern und Sklavenhaltern.

E. R.



Hier wird durch Streicheln und Pressen mit den Fühlern von einer Ameise eine Blattlaus «gemolken». Die Ameisen halten sich diese Tierchen wegen eines süßen Saftes, den sie ausscheiden. (Nach Kraepelin.)

## Der Entfettungsmarsch

Leute mit sitzender Lebensweise, die über einen unverschämten Appetit verfügen und zur Fülle neigen, tun gut daran, sich öfters den schlackenreinigenden Strapazen eines tüchtigen Marsches auszusetzen, «und zwar», sagt der väterlich beratende Hausarzt zu mir, «müssen es mindestens vier bis

fünf Stunden sein; denn vor Ablauf der dritten Stunde werden die Fettpölsterchen gar nicht angegriffen.»

Also nehme ich mir vor, in diesen Herbstferien wacker auszuschreiten. Und da ich lieber in netter Kameradschaft wandere als ganz allein, bitte ich